

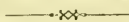
## *Atossa Clusii* auch in Sibirien.

Von Dr. Friedrich Alefeld.

Denen, die keine Leser der „Bonplandia“ waren, bemerke ich vor Allen, dass ich dort 1861 p. 100 aus der *Vicia sepium* L. und dem *Orobus Clusii* Spr. die Gattung *Atossa* gebildet habe, da diese beiden Pflanzen durch die Beschaffenheit des Nabels, sowie die Lage und Richtung der radicula, sich vor allen übrigen Gattungen der Viciaen auszeichnen. Der Nabel nimmt nämlich bei ihnen völlig die obere, vordere und untere Seite des Samens ein, während die radicula auf der Hinterseite liegt mit der Spitze nach oben gewendet. Oberseite der Frucht nenne ich bei den Leguminosen, wie die meisten Schriftsteller, die Samennachtseite derselben, da diese im Leben immer die Oberseite (Vexilseite) einnimmt. Ideell gedacht ist es die Innenseite der Blüthe, da bekanntlich Walpers in der Linnäa (1839, p. 437) zuerst nachwies, dass in der Leguminosenblüthe eigentlich 5 Karpelle zu konstruiren seien, von denen aber in fast allen Fällen sich nur das untere mediane ausbilde, während allein die Gattung *Affonsea* die 5 Karpelle vollständig zur Entwicklung bringe.

Von unserer merkwürdigen *Atossa Clusii*, die alle Botaniker für eine österreichische Nationalpflanze hielten, waren nach Maly (enum. etc.) und Neilreich (Nachtr. etc.) folgende Vorkommen bekannt: Oesterreich, Kärnthen, Krain, Steyermark, Südtirol, Venetien, Istrien, Kroatien und Siebenbürgen. Wie aber erstaunte ich, im k. k. Kabinetsherbar von Wien ein schönes Exemplar dieser Pflanze von Irkutsk am Baikalsee zu finden. Schschukin hatte das Exemplar gesammelt und war der Wiener Sammlung vom herb. acad. Petropol. mitgetheilt worden. Da Ledebour diese Pflanze in seiner flora rossica nicht aufführt, so scheint auch den Russen diess Vorkommen in ihrem Reiche nicht bekannt und dieselbe bisher mit anderen Pflanzen verwechselt gewesen zu sein; ähnlich wie *Ervum trijugum* A. (*Orobus venosus* Will.) fast immer für *Orobus vernus* genommen wurde.

Oberramstadt bei Darmstadt, im Jänner 1864.



## Durchs Bagnesthal und über den Col Fenêtre auf den grossen Bernhard.

Von Vulpius.

Zu einer botanischen Exkursion in diese Hochalpenregionen wählt man am besten die erste Woche des August und nimmt sie von Martinach, im Unter-Wallis, aus im Angriff, bei welcher Stadt das Bagnesthal von Süden her sich öffnet und die Dranse, die es

durchströmt, ihre Gletscherwasser mit denen der Rhone vereinigt. Zwei Stunden hinter Martinach, bei Sembranchier, tritt eine Gabelung des Thales ein. Westlich führt durch das Entremanthal der Weg in 5 Stunden ins Hospitz auf den Bernhard und von da weiter nach Aosta in Piemont hinüber. Das eigentliche Bagnesthal aber, durch eine hohe grossentheils vergletscherte Bergkette vom ersteren geschieden, zieht sich von hier in südlicher Richtung weiter, und durch dieses hinein soll nun unsere Wanderung weiter gehen. Bereits hatten wir bis dahin Gelegenheit gehabt im Flusskies *Epilobium Fleischeri*, *Oxytropis campestris*, *Linaria alpina* etc., am Waldrand *Campanula rhomboidalis*, *Saxifraga cuneifolia*, *Luzula nivea* etc., in Wiesen *Lychnis viscaria*, in den Fruchtläckern *Cynosurus echinatus* zu bemerken. Von Sembranchier weg, steigt das noch wohl kultivirte und bevölkerte Thal nur allmählig fast 3 Stunden lang an. Von Lourtier an aber verändert es seinen Charakter. Die Bergketten rücken nun zusammen und durch senkrechte aus dem Fluss sich erhebende Felswände vom rechten aufs linke Ufer gedrängt, windet sich der Weg durch übereinandergestürzte Felsmassen nach einer höheren Terrasse hinauf und zur Linken in der Tiefe den Gletscherfluss zieht er der Bergseite entlang. Hat man nach 3 St. von Lourtier aus endlich die oberste Höhe des Pfades erreicht, so öffnet sich dem Blick der Schauplatz jenes Ereignisses, dem das Bagnesthal seit 1818 seine so traurige Berühmtheit verdankt und dessen Hergang ich hier in möglichster Kürze erzählen will weil er wohl dem kleinsten Theil der Leser dieser Zeitschrift bekannt sein mag. — Von den 17—20 Gletschern, die über die Höhen der Berge, die das Bagnesthal begrenzen, ausgebreitet liegen, ist von denen der östlichen Seite der Gétroz-Gletscher einer und dieser erreicht sein Ende, wo der Berg in einer gegen 2000' hohen Felswand nach dem Thal abgeschnitten ist. Beim Vorrücken zerstückt sich der Gletscher über dieser Wand und ungeheure, himmelblaue Eismassen stürzen herab. So bildete sich im Frühjahr 1818 der untere Gétroz, ein wahrer Eisberg mitten im Thahl, der Dranse jeden Ausgang versperrend. Als man kam nach der Ursache ihres Ausbleibens zu sehen, hatte sich bereits ein See gebildet von fast 1 St. Länge und 200' Tiefe. Der Eisdamm selbst war 500' lang, 900' breit und an der niedrigsten Stelle 220' hoch. Ende März fing man nun an, einen Stollen in den Gletscher zu sprengen, den das abfliessende Wasser dann selbst immer tiefer ausfressen und somit die Gefahr, in der das Thal schwebte, beseitigt werden sollte. Unter unendlicher Mühe und Gefahr, weil mitten unter den herabstürzenden Eismassen des oberen Gétroz, wurde diese Arbeit am 13. Juni beendet und anfänglich schien auch der Erfolg dem Zweck zu entsprechen. Das Wasser floss ab, frass den Stollen immer tiefer und fast die Hälfte des Sees war bereits hindurch. Die Pfarrer des Thals zogen mit ihren Gemeinden in Prozession auf den Gletscher, die Gefahr vollends abzuwenden. Am 16. Juni ging der Ingenieur, der das Werk leitete, mit zwei seiner Arbeiter selbst noch auf den Gletscher, um nachzusehen. Da hörten sie in dessen Tiefe ein dumpfes

Tosen und Brausen. Das Schreckliche ahnend, verliessen sie ihn eiligst und das Thal hinunter fliehend, riefen sie den Leuten zu, sich schnell auf die Berge zu flüchten. Ein entsetzliches Krachen und Donnern, verbunden mit fürchterlichem Sturm wurde schon vernommen und nach wenigen Minuten kam die Wassermasse einhergestürzt. Häuser, Walder, die grössten Felsen, Alles was das Wasser erreichen konnte, musste weichen. 40 Menschen und eine Menge Vieh fanden den Tod in den Fluthen. Vom Gletscher an, bis Martinach sind es 9 Stunden. Diese Strecke legte der Schlammstrom in einer Stunde zurück. Das ganze Thal bot ein schauerhaftes Bild der Zerstörung. Der Gletscher war nicht im Stande gewesen, der Wucht und dem Andrang des Wassers länger zu widerstehen, er brach zusammen und dem See war nun der Ausweg geöffnet. Von der Walliser Regierung darnach beauftragt, entsprechende Arbeiten und Vorkehrungen zu treffen, um einem ähnlichen Unglücke für spätere Zeiten vorzubeugen, machte sich nun der geschickte und geistreiche Ingenieur Venetz von Sitten an die Ausführung des Unternehmens. Zu diesem Ende liess er auf der westlichen, dem oberen Gétroz-Gletscher gegenüber liegenden Bergkette einen langen Graben ziehen, der die vielen von oben herabkommenden Schneebächlein in sich vereinigte; und dieses Wasser leitete er dann in Kanälen auf den Gletscher, in der Art, dass immer zwei mit einander schaffend sich rückwärts zusammen neigend den Gletscher gleichsam durchsägen, bis der hintere schmälere Theil des Abschnittes dem grösseren vordern das Gleichgewicht nicht mehr halten konnte, abbrach und in die unten durchfliessende Dranse stürzte. Auf diese Weise wurde V. im Laufe der Zeit über den untern Gétroz-Gletscher vollständig Meister und in Folge seiner nachher dort ausgeführten Arbeiten hat sich, bis jetzt wenigstens, kein neuer Gletscher da mehr bilden können.

Nun wollen wir aber unsere Blicke wieder den schönen Pflanzen zuwenden, die in der Nähe dieses zerstörten Gletschers auf uns warten. Da stehen zunächst *Chrysanthemum alpinum*, *Cerastium alpinum*, *Gentiana purpurea*, *Saxifraga controversa* und das prächtige *Sisymbrium tanacetifolium*. Höher oben auf der westlichen Bergseite stehen *Potentilla grandiflora* und *salisburgensis*, *Carex microglochin*, in den Spalten einer Felswand *Saxifraga diapensoides* und *Sequieri*, deren Fuss sich mit *Oxytropis foetida* und *Scutellaria alpina* bekleidet. Weiter kommen *Anemone baldensis* und *sulphurea*, *Ranunculus pyrenaeus*, *Saxifraga biflora*, *Aronicum Clusii*, *Saussurea alpina*, *Herniaria alpina*, *Artemisia nana*. Auf der östlichen Bergseite, in der Umgebung des oberen Gétroz-Gletschers wohnt ausser *Potentilla grandiflora* und *salisburgensis*, auf kleinen grasigten Hügeln die schöne und seltene *Potentilla nivea*; in der Gandecke des Gletschers eine Menge *Saxifraga biflora*, an feuchten Felswänden *Saxifraga moschata* und *exarata*, *Carex foetida*, *Lloydia serotina*, *Sisymbrium acutangulum hyoseridifolium* Gaud. Im Verfolge des Weges durch den Thalgrund weiter begegnen wir *Gentiana glacialis* und *nivalis*,

*Carex bicolor*, *Oxytrapis foetida*, *Gentiana purpurea*, *Rodiola rosea*, *Empetrum*, *Rosa alpina*, *Herniaria alpina*, *Centaurea phrygia*, *helvetica*. Ist man hinten bei den Gletschern angelangt, so wird das Thal plötzlich durch einen ziemlich hohen aber ganz mit Gras bewachsenen Bergrücken geschlossen, auf dessen Südseite sich die letzten Sehnhütten, die Hütten von Zermontana, an einem kleinen Alpensee herrlich gelagert befinden. Macht man diese Tour, so ist es am besten, zuerst in Simbranchier und dann in diesen Hütten sein Nachtlager zu nehmen, in deren Umgebung kein Mangel an *Pedicularis rostrata* und *tuberosa*, *Azalea*, *Sibbaldia procumbens*, *Salix lapponum*, *Saxifraga bryoides*, *Anemone sulphurea*, *Leontopodium*, *Gentiana nivalis* etc. ist. Am Fuss der umliegenden Gletscher halten sich *Carex bicolor*, *frigida* und *lagopina*, *Artemisia spicata*, *Gnaphalium carpaticum*, *Luzula lutea*, *Hieracium glanduliferum*, *Draba Johannis*, *Phaca alpina*, *Gentiana punctata*, *Lychnis alpina* etc. Der Weg von den Zermontana-Hütten weg auf den Uebergang des Col Fenêtre (8660') ist für einen geübten Alpenwanderer nicht leicht zu verfehlen, denn man sieht schon von den Hütten aus die Einsattelung zwischen dem Mont Gelée (10950') und dem Mont Combin (13250'), diesen zwei majestätischen Riesen, und begreift wohl, dass kein anderer Weg als durch dieses Thor hinüber nach Piemont führen kann. Auf dem Anfangs ziemlich steilen Weg gegen den Col hinauf stehen *Artemisia mutellina* und *spicata*, *Gentiana brachyphylla*, *Bupleurum stellatum*, *Achillea moschata* und *nana*, *Senecio incanus*, *Androsace glacialis*, *Ranunculus glacialis*, *Anemone vernalis*, *Gentiana punctata*, *Gagea Liotardi*, *Arabis coerulea* etc. zu Diensten. Die Passhöhe ist von einem Gletscher überlagert, der in der Länge überschritten werden muss.

Die zahllosen Häupter der penninischen Alpen stehen hier vor uns und eine Menge Gletscher strecken sich in den Hintergrund des Bagnesthals hinab, allwo sie der Dranse ihren Ursprung geben. In den Felsspalten auf und neben dem Gletscher halten sich *Potentilla frigida* und *Saxifraga Seguieri* und *planifolia*. Nachdem wir den Gletscher verlassen und auf Geröllhalden wieder den Fuss setzen, erblicken wir alsbald *Androsace glacialis*. Im Grashoden wieder angelangt, werden wir erfreut durch mancherlei schöne Sachen, wie z. B. *Achillea moschata* und *nana*, *Artemisia glacialis*, *Chrysanthemum alpinum*, *Alsine recurva*, *Potentilla grandiflora* und *nivea*, *Herniaria alpina*, *Scutellaria alpina*, *Juncus Jacquini*, *Androsace carnea*, *Hieracium angustifolium*, *glanduliferum*, *Schraderi*. Die Alpen hier auf der Südseite erscheinen grösser, ausgedehnter und langsamer sich abdachend, als auf der entgegengesetzten. Wir sehen nun das Val d'Ollmont mit dem Dorfe gleichen Namens unter uns, und als alte Vertrante im Revier der Alpen werden wir bald wissen, wie wir unsere Schritte zu lenken haben, um dieses Dorf zu erreichen. Am gerathensten ist es übrigens jedenfalls einem Sennhüttdörfchen, das sich sichtbar macht, zuzugehen, denn nur wenige Schritte von diesen Hütten abwärts auf einem felsigten Abhang, dicht am Wege, erwartet uns neue Freude; denn da finden wir

*Silene Valesia* in Gesellschaft von *Avena distichophylla*, *Alsine laticifolia*, *Scutellaria alpina*. — Fast mitten im Dorf Ollomont findet man ein gutes Wirthshaus mit freundlichen aber ein unverständliches Patois sprechenden Wirthsleuten. Um von hier auf den Gr. Bernhard zu kommen, wählt man am besten den Fussweg, der rechts der Bergseite entlang nach Etroubles führt. Hier liegt das ganze fruchtbare von himmelhohen Bergen eingeschlossene Aostathal vor einem. Jetzt begegnet uns auch schon eine verschiedene Flora denn an den Mauern der Aecker stehen *Koeleria valesiaca*, *Ononis Natrix*, *Verbascum montanum*, *Astragalus Onobrychis* und in den Hecken bei Etroubles blüht *Sisymbrium strictissimum*. Hier kommt man nun auf die Fahrstrasse, die von Piemont über St. Remy auf den Gr. Bernhard führt, dessen Hospiz man von da in 3 Stunden erreichen kann. Der Weg hinauf bietet zur Unterhaltung *Gentiana bavarica*, *Alsine recurva*, *Veronica ballidioides* und *alpina*, *Anemone sulphurea*, *Ranunculus pyrenaicus*, *Saussurea alpina*, *Pedicularis reculta*, *incarnata* und *atrorubens*. Beim Kloster (7674'), auf der Höhe des Passes liegt ein 1/2 Stund im Umfang haltender aber den grössten Theil des Jahres mit Eis bedeckter See. Die Bestimmung des Hospizes auf dem Gr. Bernhard und die aufopfernde Hingebung seiner Geistlichen in Ausübung wahrer Menschenfreundlichkeit sind weltbekannt und sollten wir vorher auch nicht im Sinn gehabt haben, uns hier länger als zur Restaurirung unserer Kräfte aufzuhalten, so ruft doch die freundliche und gastliche Aufnahme, die wir hier finden, den Gedanken wach: Brüder hier ist gut sein, hier lasst uns — wenn auch nicht Hütten bauen — doch einen Tag verweilen. Laden uns doch auch die umliegenden Felsenhörner und Alpen dringend ein, ein paar Blümchen von ihnen da oben als Andenken mit heimzunehmen. So beschlossen, benützen wir die noch freie Stunde dieses Abends zur Betrachtung der zunächst beim Kloster gelegenen Gebäulichkeiten und Einrichtungen. Durch das vergitterte Fenster am Todenhäuschen, in dem noch Skelette von auf dem Berge Verunglückten an den Wänden herumstehen, werfen wir nur einen flüchtigen Blick und wenden uns dem hellen freundlichen Kirchlein zu, um Gott zu danken, dass er uns bis dahin vor solchem Unglück bewahrte. Dann gehen wir hinüber in die hübsche Kapelle, das Grabmal des General Desaix zu sehen, dessen Sieg bei Marengo so verhängnissvoll ward für Oesterreich und Deutschland. In der Kirche, sowie in dieser Kapelle befindet sich ein Opferstock, bestimmt zur Empfangnahme von Gaben billig denkender Reisenden für die empfangene Bewirthung, weil die Herren Geistlichen keine Rechnung dafür machen. Obgleich alle Lebensmittel und Feuerungsmaterial Stunden weit auf Maulthieren heraufgeschafft werden müssen, so wird uns beim Nachtessen dennoch die mit Speisen und rothem Walliser wohl besetzte Tafel keinen Mangel erkennen lassen. Oft trifft es sich während der Sommermonate, dass die Zahl der aus Norden und Süden Vorüberreisenden die der vorhandenen Betten weit übersteigt; dann wird auf dem Boden des Saales für die Ueberzahl

eine Streu von Stroh zum Lager hergerichtet. Und mit dieser wollen auch wir uns für heute, Nacht begnügen. — Andern Tages benützen wir gleich das gute Wetter, was einem in dieser Wolkenregion gerade nicht oft zu Theil wird und beginnen unsere Exkursionen. Am Ufer des Sees sehen wir *Eriophorum Scheuchzeri*, *Juncus arcticus*, *Salix herbacea* u. A. Auf den umherliegenden Felsköpfen und Grasplätzen blühen *Azalea procumbens*, *Pedicularis rostrata* und *tuberosa*, *Agrostis rupestris*, *Alchemilla pentaphyllea*, *Achillea moschata* und *nana*, *Androsace obtusifolia*, *Bupleurum stellatum*, *Carex foetida*, *nigra*, *curvula*, *Gaya simplex*, *Gentiana glacialis*, *nivalis*, *punctata*, *Hieracium angustifolium*, *Schraderi*, *Salix helvetica*, *Saxifraga planifolia*, *Senecio incanus*, *Sisymbrium pinnatifidum*, *Trifolium alpinum*, *Veronica alpina* etc. In den Spalten der Felswände und in Schutthalden finden wir *Anemone baldensis*, *Androsace carnea* und *glacialis*, *Arabis coerulea*, *Luzula spicata*, *Geum reptans*, *Artemisia mutellina* und *spicata*, *Cerastium latifolium*, *Draba frigidu*, *Festuca pumila*, *Phaca alpina*, *Saxifraga biflora*, *Ranunculus glacialis* sammt dessen schöner Form *subsericeus*, wie er im talreichen Glimmer noch auf anderen Walliser Alpen vorkommt. Auf den höchsten Gräten hält immer *Potentilla frigidu* Wacht. Kehren wir Nachmittags solcher-gestalt mit vollen Büchsen zurück, so haben wir noch alle Hände voll mit Einlegen zu thun, den morgen Früh ziehen wir weiter. — Und nun, da wir jetzt fertig sind mit unsern sieben Sachen und nach schnell genommenem Frühstück zum Aufbruch bereit, so lasst uns noch zum Herrn Prior gehen oder einem seiner Geistlichen unseren Dank abzustatten für die genossene Gastfreundschaft und Abschied nehmen, für die Meisten von uns wohl auf Nimmerwiederschen, denn auf den Gr. Bernhard kommt man nicht alle Jahre. — Kaum aber fangen wir an auf der Walliser Seite abwärts zu gehen, so springen schon wieder Einige hinüber in die grosse Schutthalde noch ein paar Räschen von der hübschen rosenrothen *Androsace glacialis* mitzunehmen, als ob sie nicht bereits schon genug davon hatten. Wir Andern aber begegnen indessen nicht minder guten Dingen. Da steht wieder *Sisymbrium pinnatifidum* und *tanacetifolium*, *Stellaria cerastoides*, *Cardamine alpina* und *resedifolia*, *Primula viscosa*, *Euphrasia minima*, *Achillea macrophylla*, *Veronica alpina* und *bellidioides*, *Pedicularis rostrata*, *Alchemilla pentaphyllea*, *Saxifraga bryoides*, *Sibbaldia procumbens*, *Gentiana purpurea*. — Bemerkenswerth aber ist, dass man auf den Gräten des Col Fênêtre und Bernhard sich vergebens nach *Eritrichum nanum* umschaute, während man in der gleichen Gebirgskette, auf den Bergen des Viesperthales im Ober-Wallis häufig erfreut wird von dem lieblichen Blick seiner schönen blauen Aeugelein. — So gelangen wir auf dem Saumpfad der Walliser Seite, denn nur von der Piemonteser führt ein lahrbarer auf den Berg, über St. Pierre und Orsières wieder zurück nach Sembranchier und dann nach Martinach womit unsere Exkursion ihr glückliches Ende erreicht hat. Hier trennt sich unsere Gesellschaft: ein Theil nimmt den Weg über den Col de Balme in Chamouni, An-

dere wenden sich dem Genfer See zu, während die Uebrigen das Wallis aufwärts sich gegen Sitten wenden. Jedem unter uns aber wird diese Tour unvergesslich bleiben, denn sie brachte uns in das Allerheiligste von Gottes Schöpfung und was man da gesehen, vergisst man so bald nicht wieder.

## Correspondenz.

Breslau, den 8. Mai 1864.

Unter den mit Ihrer letzten Sendung erhaltenen Pflanzen befanden sich unter andern auch Exemplare des Kerner'schen *Lathyrus gramineus*, die mir um so werthvoller waren, als sie vom Originalstandorte bei Gr. Wardein herrührten. Als ich dieselben meiner Sammlung einverleibte und mit Exemplaren der habituell, wenigstens getrocknet, nicht unterscheidbaren *Orobis Nissolia* Döll. verglich, stellte sich heraus, dass ich die nämliche Pflanze auch bereits aus Deutschland besass und zwar von zwei Punkten der Provinz Sachsen, zunächst von Rosenberg bei Magdeburg, an Gräben im Juli 1860 von Rother gesammelt, sodann in sehr schönen Exemplaren vom Glacis der Friedrichsstadt in Magdeburg, am 12. Juni 1861 von Dr. Torges aufgenommen, von beiden Orten als *O. Nissolia*. Dr. Alefeld's neulich in Ihrer Zeitschrift ausgesprochene Ansicht, dass der *L. gramineus* wohl nur eine auffallende kahlhülsige Varietät des letzteren sei, theile ich übrigens vollkommen, da ich ebenfalls die Form und die Breite der Blattstiele bei dem normalen *O. Nissolia* sehr veränderlich bemerkt habe. So besitze ich ein schon früher von Ihnen erhaltenes Fruchtexemplar desselben von Gran, an welchem die rein linealen Blattstiele durchschnittlich noch nicht die Breite einer Linie erreichen, während dieselben an sehr kräftigen bei Genf gesammelten Individuen lanzettlich und 3—4'' breit sind. Dass der *O. Nissolia* übrigens mit kahlen Hülsen gar nicht selten vorkommen muss, beweist der Umstand, dass viele Autoren dieser Species geradezu *legumina glabra* zuschreiben. So z. B. Smith (Flora Britannica, cur. Römer), Gaudin (Flora Helv. vol. IV), Sadler (Fl. Comit. Pesthin. ed. II), Baumgarten (Enum. stirp. Transsylv.), Bluff und Fingerhuth (Compend. Flor. German. ed. II.). Desgleichen nennt Schultes im 2. Bande seiner österreichischen Flora, 2. Aufl. S. 422 die Hülsen des *O. Nissolia* „hängend, linienförmig, rundlich, unbehaart“ und ebenso beschreibt sie Heynhold (Flora von Sachsen von Holl und Heynhold p. 627). — Die in Schlesien vorkommende Pflanze scheint zum *O. Nissolia genuinus* zu gehören; wenigstens beschreibt Wimmer in seiner Flora von Schlesien die Hülsen als feinlaumig; ich selbst habe bisher noch keine Exemplare dieser bei uns sehr seltenen Art aus der Provinz gesehen. Dr. A. Kerner beschreibt in der letzten Nummer der österr. botan. Zeitschrift eine interessante Hybride von *Orchis variegata* und *ustulata*, dieser *O. austriaca* nennt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1864

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Vulpinus Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Durchs Bagnesthal und über den Col Fenetre auf den grossen Bernhard. 189-195](#)